

Johannes Itten (1888–1967)

Komposition in Gelb, 1961

Tempera
23,2 × 25,7 cm
Bez. u. r.: Itten 61
verso: s. S. 334
LSK 93.14

Im Vorkurs am Bauhaus hatte Johannes Itten seinen Schülern die Aufgabe gestellt, nicht die gegenständlichen Formen eines Bildthemas wiederzugeben, sondern es vereinfachend nur durch die Tonwerte zu visualisieren. Dieser Aufgabe hat er sich selbst immer wieder in seinem Werk unterzogen. Die abstrakte Komposition und die systematische Ordnung von Flächen sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Itten nie Konstruktivist gewesen ist, sondern sich vom Natureindruck inspirieren liess, um die Stimmung eines Erscheinungsbildes wiederzugeben.¹ Das vorliegende Blatt in sonnigen Gelbtönen, die von Rosa, hellem Grau und sanftem Taubenblau begleitet werden, wird vom Künstler zwar *Komposition in Gelb* genannt, doch darf man davon ausgehen, dass er einem Natureindruck Gestalt geben wollte und dieses Ziel seiner Einstellung gemäss durch die sensible Anordnung von Farben in geometrisierenden Formen löst. «Sinn und Aufgabe aller künstlerischen Bemühungen ist das Freimachen des geistigen Wesens der Form und der Farbe und das Loslösen aus dem Gefangensein in der Objektwelt», schreibt er 1961,² im Entstehungsjahr dieser Arbeit. Aus dieser Äusserung des alternden Künstlers spricht noch immer ganz der Schüler von Adolf Hölzel, der für den jungen Itten die zentrale Figur innerhalb seiner künstlerischen Ausbildung gewesen ist. Hölzel war es, der von den geistigen Möglichkeiten sprach, welche Linien, Formen, Abtönungen und Farben dem Maler als Instrument in die Hand geben.³ Immer hat Itten sich mit der Natur beschäftigt, seinen Dialog mit ihr nicht als Abbild der Natur verstanden, sondern als Deutung. In seiner Publikation *Kunst der Farbe* von 1944 hat Itten die vier Jahreszeiten als ein vollkommenes Beispiel für Farbempfindungen beschrieben. Auch das

Blatt der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung kann in diesem Zusammenhang gesehen werden. 1963 hat Itten den Zyklus der vier Jahreszeiten gemalt, in dem er sich mit abstrakt-geometrischen Flächenordnungen in Farbtönungen den verschiedenen Stimmungen der Natur annähert. Wenn das Blatt von Gelbtönen dominiert wird, so lässt sich leicht «Frühling» assoziieren. Die zarten Tönungen von Grau und Rosa lassen an den frühen Morgen eines beginnenden Sonntages denken. Itten selbst verweist auf eine solche Interpretation: «Das jugendlich helle, strahlende Werden der Natur im Frühling wird durch lichtvolle Farben zum Ausdruck gebracht, Gelb ist die dem weissen Licht am nächsten stehende Farbe, und Gelbgrün ist die Steigerung des Gelb. Hellrosa und hellblaue Töne verstärken und erweitern den Klang.»⁴

So darf an Frühling und das Erwachen der Natur gedacht werden, wenn man die vorliegende abstrakte Komposition betrachtet. Für Itten war Landschaft nie eine topographische Erscheinung, sondern eine erfahrbare Stimmung, die sich durch Licht und Schatten suggestiv mitteilt. «Natur stellt sich dar im Modus der Jahreszeiten. In ihnen bekundet sich das Leben der Natur, ihr Anders-Sein im Sich-selbst-Gleichen. In den Jahreszeiten gewinnt die Natur ihren metaphysischen Aspekt, den Sinn, der über das Sein hinausweist», schreibt Hans Heinz Holz.⁵ In der Auseinandersetzung mit der Natur im Wechsel der Jahreszeiten, die Johannes Itten immer beschäftigt hat, tastet sich der Künstler an die elementaren Probleme des menschlichen Seins heran. Die Jahreszeiten werden zugleich Metapher für Werden und Vergehen, für Leben und Tod. E.B.

¹ Roters, Eberhard: Die Maler am Bauhaus. Berlin, 1965. Zit. nach: Johannes Itten. Die vier Jahreszeiten. Ausst.-Kat. Nürnberg, 1972, o. S.

² Ebd.

³ Badura-Triska, Eva: Kommentar zu: Johannes Itten. Tagebücher 1913–1916 (Stuttgart), 1916–1919 (Wien). Wien, 1990, S. 21.

⁴ Wie Anm. 1., o. S.

⁵ Holz, Hans Heinz: Natur im Kunstwerk. In: Ausst.-Kat., wie Anm. 1., o. S.